Nro. 287.

Morgenblatt
für
gebildete Stände.

Sonnabend, 30. November, 1811.

Höflichkeit verlor den Rock, Falschheit hat ihn angezogen,
Hat darinnen viel geäfft, hat manch Biderherz betrogen.

v. Logau.

Aus Shakspeare's Wintermärchen.

Von Heinrich Voß.

Ländliche Gegend.

Autolycus (tritt singend auf.)

Wann blau hervor das Veilchen lacht —
He juch! mit der Dirne wie wohlgemuth! —
Dann kommt der Jahres Lust und Pracht;
Roth herrscht im Winterblaß das Blut.

Die Leinwand, weiß auf grüner Bleich' —
He juch! von Vöglein wie klingt das Thal! —
Wezt mir den Mausezahn sogleich;
Denn ein Maß gut Bier ist ein königlich Mahl.

Die Lerche mit Tirilirigesang —
He juch! auch Dohl' und Amsel dabey! —
Sind mir und den Muhmen ein Sommerklang,
Indeß wir liegen, und tummeln im Heu.

Ich habe dem Prinzen Florizet gedient, und ging zu meiner Zeit in Sammet: doch nun bin ich außer Dienst.

Doch sollt' ich, Schaz, drum traurig seyn?
Der Mond scheint Nachts so blank;
Und wandr' ich frisch Land aus Land ein,
Recht geh' ich meinen Gang.

Wenn Keßler frey im Lande leben,
Den Ranzen voll Gepäck,
Dann darf ich Red' und Antwort geben;
Im Stock auch sprech' ich keck.

Mein Handel ist Weißzeug. Wenn der Habicht baut, so hütet die kleinere Wäsche. Mein Vater nannte mich Autolycus; und er, wie ich unterm Mercurius gefallen, war eben so ein Aufschnapper von unbeträchtlichen Kleinigkeiten. Durch Würfeln und Huren kam ich an diese Schabracke, und mein Einkommen ist das Beutelschneiden. Galgen und Rad sind zu mächtig auf der Heerstraße; Prügel und Hängen sind mir ein Graus; das künftige Leben — — — ich verschlafe den Gedanken daran. Ein Fang! ein Fang!

(der Rüpel tritt auf.)

Rüpel.

Laß doch sehn! — Jeder eilfte Widder — einen Stein, jeder Stein gibt ein Pfund und etliche Schillinge. Funfzehnhundert geschoren — wie hoch kommt die Wolle?

Autolycus. (beyseite.)

Wenn der Sprenkel nicht reißt, ist der Vogel mein.

Rüpel.

Ich kann's ohne Rechentafel nicht herausbringen. — Laß doch sehn; was soll ich kaufen für unser Schaafschurfest? drey Pfund Zucker; fünf Pfund Corinthen; Reis — was will die wunderliche Schwester mit Reis? Aber mein Vater hat sie zur Königinn des Festes gemacht, und sie braucht's. Sie hat mir vierundzwanzig Sträuße für die Scherer gebunden; Sänger von Schrot und Korn, und sehr prächtige, aber es sind fast lauter Alte und Blasse; nur Ein Puritaner ist unter ihnen, der singt auch Psalmen zum Dreher. — Ich muß Safran haben, um die Birnkuchen zu färben; Muskatblüth — Datteln — neh, das steht nicht auf dem Zettel; Muskatnüsse, sieben; ein oder

zwey Stück Ingwer — aber den kann ich mir ausbitten — vier Pfund Pflaumen, und eben so viel gewelkte Zibeben.

Autolycus.

Oh! daß ich je geboren ward.

(er wälzt sich auf dem Boden.)

Rüpel.

In des Geiers Namen!

Autolycus.

Oh! helft mir! helft mir! Reißt nur diese Lumpen ab, und dann Tod, Tod!

Rüpel.

Ach du arme Seele, du hast eher nöthig, dir Lumpen anzulegen, als diese abzunehmen.

Autolycus.

O Herr, ihre Eckelhaftigkeit ist mir zuwider, mehr zuwider, als die Schläge, die ich gekriegt, die recht derb fielen, und zu ganzen Millionen.

Rüpel.

Ach du armer Kerl! eine Million Prügel will schon was sagen.

Autolycus.

Ich bin geplündert, Herr, und geprügelt; mein Geld und meine Kleider sind mir genommen, und diese scheußlichen Dinger mir angehängt.

Rüpel.

Wie? durch einen Reiter, oder einen Fußgänger?

Autolycus.

Ein Fußgänger, lieber Herr, ein Fußgänger.

Rüpel.

Freylich, er muß wol ein Fußgänger seyn, nach den Kleidern, die er dir gelassen; wenn dies eines Reiters Rock war, so hat er heiße Tage erlebt. Gib mir deine Hand, ich will dir helfen; komm, gib mir deine Hand.

(er hilft ihm auf.)

Autolycus.

Oh, lieber Herr, sachte, oh!

Rüpel.

Ach du armes Blut!

Autolycus.

Oh, guter Herr, leise, guter Herr; ich fürchte, Herr, mein Schulterblatt ist heraus.

Rüpel.

Nun wie ist's? Kannst du stehn?

Autolycus.

Sachte, werther Herr! (er leert ihm die Tasche aus) guter Herr, sachte! Ihr habt mir einen rechten Liebesdienst erwiesen.

Rüpel.

Brauchst etwas Geld? Ich hab' ein wenig Geld für dich.

Autolycus.

Nein, guter, lieber Herr; nein, ich bitt' euch, Herr; ich habe einen Vetter, nicht ganz dreyviertel Meilen von hier, zu dem wollt' ich; dort find' ich Geld und was ich nur brauche. Bietet mir ja kein Geld an; das stößt mir das Herz ab.

Rüpel.

Was für 'ne Art von Kerl war's, der dich plünderte?

Autolycus.

Ein Kerl, Herr, den ich wohl habe herumgehen sehn mit Scholterbechern. Ich kannte ihn vordem als einen Diener des Prinzen. Ich kann nicht sagen, lieber Herr, um welche von seinen Tugenden es geschah, aber gewiß, er wurde vom Hofe weggepeitscht.

Rüpel.

Von seinen Lastern, wollt ihr sagen; es gibt keine Tugend, die man vom Hofe wegpeitscht; die möchten sie gar zu gern auf immer festhalten, und doch pflegt sie dort nur abzusteigen.

Autolycus.

Laster wollt' ich sagen, Herr. Ich kenne den Mann recht gut; er war nachher ein Affenführer; dann ein Gerichtsknecht, ein Bettelvogt; dann dirigirte er ein Puppenspiel vom verlorenen Sohn, und heirathete eines Kesselflickers Frau, nicht weiter als eine Meile von meinem Haus und Hof; und nachdem er manche schelmische Profession durchgeflogen war, setzte er sich am Ende als Spitzbube. Einige nennen ihn Autolycus.

Rüpel.

Auf ihn los! Ein Gauner, mein Seel, ein Gauner! Er treibt sich um auf Kirmessen, Jahrmärkten und Bärenhetzen.

Autolycus.

Ganz recht, Herr; der, Herr, der! das ist der Spitzbube, der mich in diesen Trödel steckte!

Rüpel.

Kein feigerer Spitzbube in ganz Böhmen! Hättet ihr ihn nur kraus angekuckt, und nach ihm gespien, er wäre davon gelaufen.

Autolycus.

Ich muß euch bekennen, Herr, ich bin kein Schläger; von dieser Seite steht es schlecht mit mir; und das wußte er, ich schwöre darauf.

Rüpel.

Wie geht's euch nun?

Autolycus.

Lieber Herr, viel besser als vorhin; ich kann stehn und gehn; ich will auch nun Abschied von euch nehmen, und ganz sacht zu meinem Vetter hinkriechen.

Rüpel.

Soll ich dich auf den Weg bringen?

Autolycus.

Nein, schönster Herr! nein, süßer Herr!

Rüpel.

Nun, so leb wohl; ich muß gehn und Gewürz kaufen für unsre Schaafschur. (ab.)

Autolycus.

Glück auf den Weg, süßer Herr! — Euer Beutel ist nicht heiß genug, um euer Gewürz zu kaufen. Ich will auch dabey seyn auf eurer Schafschur. Wenn ich nicht mache, daß dieser Betrug noch einen hervorbringt, und die Scherer Schafe werden, so streiche man mich aus dem Register, und setze meinen Namen in's Buch der Tugend.

Frisch zu, frisch zu, dem Fußsteig nach,
Durch Wies' und Feld in Eile;
Der Lustige wandert den ganzen Tag,
Der Traurige kaum eine Meile. (ab.)

Der letzte Ausgang des Staatsraths Pallas in Berlin.

Der am 8 Sept. dieses Jahrs in Berlin verstorbene berühmte Naturforscher und Reisende, Pallas, hatte in frühern Jahren während seines Aufenthalts in Holland eine vertraute Freundschaft mit einem noch in Dresden lebenden, und als Veteran der dortigen Aerzte allgemein geschätzten Naturforscher, dem königl. preußischen Hofrath und Ritter des rothen Adlerordens, Dr. Geresheim. Pallas war auch durch seinen Umgang und seine Schriften vorzüglich Ursache, daß sein Freund in der Folge eine der reichsten und merkwürdigsten Sammlungen im Fache der Zoophyten anlegte, die sonst kein Reisender, der nach Dresden kam, unbesucht ließ. Aus alter Treue und Anhänglichkeit für sein eigentliches Vaterland machte der würdige Geresheim im Jahre 1810 der neuen Universität Berlin ein Geschenk mit diesem prächtigen Zoophyten-Kabinete, welches dort in dem Universitäts-Gebäude von ihm angemessen, trefflich aufgestellt wurde. Man kann sich vorstellen, wie interessant dem durch Alter und Verdienste ehrwürdigen, aber von Jahren und unverdientem Mismuthe ziemlich niedergedrückten Pallas die Erscheinung dieses Kabinets in Berlin seyn mußte. Prof. Ilger, dieser treffliche Entomolog und Naturforscher, dem jetzt die besondere Aufsicht dieses Kabinets übergeben ist, berichtete nach Pallas Tod an Dr. Geresheim Folgendes darüber, was gewiß auch einem größern Publikum nicht uninteressant seyn wird:

„Ich hatte den Staatsrath Pallas schon Einigemale eingeladen, Ihre bewundernswürdige Zoophyten-Sammlung zu besuchen; außerdem, daß ich dem berühmten Kenner einen vorzüglichen Genuß verschaffen wollte, war mir auch daran gelegen, von ihm manche lehrreiche Notiz einzuholen. Seine große Empfindlichkeit gegen die Kälte, die ihn selbst in geheitzten Zimmern zum Tragen von Pelzwerk brachte, war der Grund, daß er seinen Besuch bis zur Mitte des Sommers verschob. Als er gegen Ende des Julius eines Morgens zu mir ins Zimmer trat, war seine erste Aeußerung, daß er seines Freundes Geresheim Sammlung noch vor seinem Ende sehen wolle, denn sein Tod sey nicht mehr fern, er fühle dessen Annäherung. Ich fürchtete nicht, daß diese Aeußerung des würdigen Greises so ernstlich gemeint sey, wie es sich nachher ausgewiesen hat; denn er war übrigens an diesem Tage noch munter und rasch. Er hielt sich in den Zimmern, worin die Vögel und Säugthiere standen, nicht lange auf, wunderte sich nur über die Menge derselben, die er gar nicht erwartet hatte, und eilte zu dem Saale, der bey uns von Ihren kostbaren Sammlungen der Geresheimische heißt: die geräumige, helle und schöne Aufstellung dieser Sammlung schien ihn zu überraschen, und er verwunderte sich, woher diese Menge schöner Seltenheiten käme. Ich habe schon von einigen der zahlreichen Besucher Ihrer Sammlungen, welche diese bey Ihnen selbst, in frühern Jahren, gesehen hatten, die Bemerkung gehört, daß die Sammlung dreymal größer sey, als sie in Ihrer Wohnung geschienen habe, wahrscheinlich, weil dort eine Menge Stücke noch in Schiebladen und nicht aufgestellt lag. Pallas ging die Schränke nach der Reihe einzeln durch; er freute sich der lichtvollen Anordnung; es entging ihm nicht, daß fast jeder Zettel seinen Namen enthielt. Die Spongien, Gorgonien und Milleporen beschäftigten ihn besonders lange; nichts aber fesselte seine Aufmerksamkeit so sehr, als die große Pennatula, die er für eine neue Art und das schönste Stück der Sammlung erklärte. Es ist nun wol nicht zu läugnen, daß dieses Stück in aller Hinsicht ein Hauptschmuck der Sammlung ist; allein man findet gewöhnlich, daß Kenner demjenigen in einer Sammlung den Vorzug geben, das ihnen besonders auffallend und neu ist. Auch mehrere Echinen und Asterien gefielen Pallas vorzüglich. Am Ende beklagte er, daß er von so manchen seltenen Zoophyten nicht mehr Herr sey, um sie Ihrem schönen Kabinette einzuverleiben, und er trug mir bey'm Weggehn auf, Ihnen zu melden, daß er hier gewesen und sich sehr über das Ganze gefreut habe. Ich durfte ihm von den Insekten nichts zeigen, sondern er erklärte noch einmal, nur Ihre Sachen habe er sehen wollen. Ich reiste kurz darauf nach Braunschweig; es war also das Letztemal, daß ich den großen Naturforscher sah, denn wenige Tage nach meiner Rückkehr ist er gestorben. Er hat sich in seiner letzten Krankheit seine Arzeneyen selbst verordnet, und war gegen den Rath der Aerzte taub. In der letzten Zeit hatte er sich, zur Linderung der Hämorrhoidal-Schmerzen, an denen er lange gelitten, an Opium gewöhnt. Seine hinterlassnen Säug-Thiere und Vögel hat durch den Professor Willdenow das Zoologische Museum erhalten; es sind nicht viele, weil er theils nur eine gewisse Auswahl mit sich führte, theils viele von Motten aufgezehrt waren; aber da sie aus Kamtschatka, den Kurilischen Inseln und Siberien kommen, und besonders, da sie die authentischen Stücke sind, von denen der große Mann seine Beschreibungen genommen hat, so schätze ich sie für einen vorzüglichen Zuwachs unsrer Sammlung. Die Fische und Amphibien hat er dem Professor Rudolphi, die Gewürme dem Hofrath Tilesius, die Pflanzen dem Professor Willdenow vermacht, der die seltensten Arten darunter gefunden hat. Die Insekten sind Hrn. Schüppel übergeben, weil dieser schon angefangen hatte, sie zu der in Petersburg herauskommenden Fauna Rossica, (des Verewigten letztes Werk) abzubilden, und damit fortfahren soll. Die Tochter des Verstorbenen, Frau Generalin v. Wimpfen, mit ihrem einzigen Sohne, ist hier, und wird sich auch noch einige Zeit bey uns aufhalten."

Korrespondenz-Nachrichten.

Kassel, 15 Nov.

Die elegante Lebendigkeit der Residenz hat seit einigen Tagen, wo die Vorbereitungen des Geburtsfestes des Königs und der Geschenke, welche dem Volke ausgetheilt werden, begannen, sehr zugenommen. Auf allen Seiten stehen die neugierigen Zuschauer und betrachten die Anstalten dazu, die auf dem Königs- und Ständeplatze gemacht werden. Buden sind aufgeschlagen, aus denen Fortuna durchs Loos Gaben reichen wird. Man fragt sich: welche? und den Vorabend des Geburtstages macht der Polizeypräfekt darüber bekannt, daß, um den glücklichen Jahrestags des Geburtsfestes des Königs zu feiern, eine Eßwaaren-Lotterie, welche aus 4000 Losen besteht, worunter 1000 Gewinnste, errichtet und die Ziehung den Tag vorher auf dem Ständeplatze begonnen, und die Vertheilung der auf die gezogenen Loose gefallenen Gewinnste sodann am folgenden Morgen, als am Geburtstage, vorgenommen werden soll. Vier Butiken zur Vertheilung der Eßwaaren sind mit den Nummern 1 bis 4 bemerkt. Die Inhaber dieser Loose müssen selbige bis zum Tage der Vertheilung aufbewahren, um sich damit in den gehörigen Butiken zu melden. Jeder vom Glücke begünstigte Einwohner hat sich mit einem Gefäße zu einem Schoppen Wein zu versehen.

So versammelte sich das Volk am Morgen vor dem Geburtstage auf dem Ständeplatze, wo auf einem mit Tannen bepflanzten Platz Loose auf Gewinne ausgetheilt werden, die am 15. Nov. aus Pasteten, gebratenen Gänsen, Schinken, Würsten, Torten und Kuchen bestanden.

Die Theaterdirektion machte auch Tags vorher bekannt, daß sie am 14. Nov. dem Publikum die ersten Früchte der neuen Ernte darbieten würde, die der Solotänzer Taglioni während seiner Reise nach Paris eingesammelt habe. Das Schauspiel werde an diesem Tage, des glücklichen Zeitpunkts würdig, an den es erinnere, darstellen: La Dansomanie, eines der anmuthigsten Ballette Gardels, mit Dekorationen von dem ersten Mahler der kaiserlichen Akademie, Hrn. Cicero, dessen Pinsel in wenig Tagen wie mit dem Zauberstabe der Feen eine Landschaft hervorbrachte, der Gärten Alcinens würdig, und ein kleines Lustspiel von Andrieux: Anaximandre ou le Sacrifice aux Graces. Am meisten Beyfall erhielt das anmuthige Ballet, mit französischer Grazie und Schnelligkeit gegeben. Die Musik war ein Potpourri aller beliebten Tänze, doch sehr angenehm verbunden, und überraschend für den Zuschauer, die ins Rosenland versetzende Dekoration, die vorn einen blühenden Rosengarten vorstellte, links einen schönen Pavillon mit zwey Etagen, in welchen man durch offene Thüren und Fenster einschaute, ein ländlich poetisches Taubenhaus und ein Gitterthor, von Staketen umgeben, über welche man die herrlichste Aussicht genießt. Am Ziele eines mahlerischen Fußpfades an einer Anhöhe liegt das schöne Landhaus eines Gutsherrn, der von der Tanzwuth ergriffen ist, und seinen Geburtstag mit dieser Lust feyern läßt. Aus seinem Schlosse kommt er mit dem 4jährigen Sohne im Arme, und tanzt mit ihm den Berg herab in den künstlichsten Stellungen. Das Kind zeigt nach einem Täubchen hin, die Gemahlinn kommt glückwünschend aus dem Pavillon, in den zum Frühstück gegangen wird. Indeß tanzt der Jockey davor, und als der Baron herausgetanzt kommt nach vollendetem Frühstücke, trägt der Jockey immer tanzend ein Thebret mit Geburtstagstassen, macht zu viel pas und zerbricht sie; die Wuth des Barons, die sich durch einen Entrechat in eine Umarmung verwandelt, veranlaßt drollige Scenen. Endlich kommt der geliebte Tanzmeister und die gratulirende Tochter. Die Tanzstunde beginnt mit ihr, und alle Stellungen macht der tanzlustige Vater nach. Auch der Jockey tanzt noch eine Allemande mit hübschen Landmädchen, und alles gruppirt sich sehr mahlerisch.

Die Dekoration im 2ten Akte ist ein schöner Platz des Gartens, mit Bogengängen, Statuen, großen Blumenbeeten, Terassen und Pavillons, eine herrlich mahlerische Dekoration. Kinder ordnen Blumen in Körbchen für ihren Herrn, der eben kommt. Eine Schaar tanzender junger Mädchen trägt ein kleines Häuschen, aus welchem der vierjährige Sohn tritt, und mit allgemeinem Beyfall ein Solo tanzt. Da hört man von weitem türkische Musik, und es erscheint ein Zug Masken: Chinesen, Polaken und Spanier. Jeder Trupp tanzt einen eigenthümlichen Tanz, welchen der Baron nachgrimaçirt. Der Pas de trois wird wie von drey Grazien getanzt. Die Musik dazu war sehr schön, und Hr. Fesca, der die erste Geige spielte, zeichnete sich durch ein Solo sehr aus. Mlle. Adele Louis, Durant und Lavancourt tanzten den grazienartigen Tanz. Das Ballet hatte seine Versprechung erfüllt, und gewiß war alles der Vorseyer eines grossen Tages würdig.

Der König erschien en grande Loge unter dem lauten Beyfallrufen des Publikum. — Höchst feyerlich und von dem guten Wetter begünstigt brach der 15. Nov. an. Lebendig wurden mit der ersten Tagesstunde alle Straßen. Das Läuten der Glocken, der Donner der Kanonen, der Stillstand der Geschäfte, alles war übereinstimmend. Um neun Uhr nimmt das Leben zu; denn auf dem Königsplatze werden die tausend gewonnenen Preise ausgetheilt, und froh ziehen die Bürger der geringeren Volksklassen mit beladenen Eßkörben und einer Bouteille Wein den Berg heraß. Große Torten und Kuchen liegen auf Schüsseln, und aus dem reinlich zugedeckten Korb steckt eine Gans oder Ente verrätherisch den Kopf heraus. Interessant war der Anblick der Physionomien, wenn die Erwartung unerfüllt blieb oder übertroffen ward. Um 11 Uhr wurde das wandelnde Gemählde des Fußvolks noch durch das Gerenne der eleganten Equipagen vermehrt, die alle Behörden zur großen Cour geleiteten, jede in ihrer Uniform, das wieder ein sehr unterhaltendes, glänzendes Schauspiel gab. Kavalerie- und Infanterie-Regimenter in Galla defilirten mit ihrer schönen Musik. Der König zeigte sich auf der schön mit Teppichen dekorirten Altane des Schlosses dem Vivatrufenden Volke.

In der katholischen Kapelle war Musik und Te Deum und in jeder Gemeinde wurde ein Paar getraut. Mehrere Grafen wurden creirt, Orden ausgetheilt und Commandeurs desselben ernannt. Abends war die Stadt mehr, wie gewöhnlich, erleuchtet. Die Kasernen hatten mehrere Embleme. In einer Sonne brannte des Königs Name, drüber ein Adler mit der Devise: Dieu le bénit. Besonders prachtvoll war der Königsplatz erleuchtet, und in der Fontaine der Mitte ein Altarfeuer angelegt. Abends war Ball bey Hofe; der König erschien besonders freundlich. Dunkelblaue Drapierungen, der mit großen Spiegeln verzierte Saal, die wie Nimphen geschmückten Tänzerinnen. Alles sah einer Bezauberung ähnlich.

Charade.

Was Hain und Flur erquickt in kühler Nacht,
Was glänzend uns in heitern Sommertagen
Im Morgensonnenstral entgegenlacht,
Das wird euch meine erste Sylbe sagen.
Bey meinen letzten hört man viele Klagen,
Der Weiberfeind vergleicht ihr Frauensinn.
Das Ganze stört des Winters Wohlbehagen.
Doch ist's dafür der schönern Zeit Beginn.

Auflösung des Logogriphs und der Vexier-Charade in Nro. 281:
Eva. Austern.